

Ein Tag in Büsingen



Viel Spaß hatten die Teilnehmer von „Ein Tag in Büsingen“, hier am Osteingang des Junkerhauses. Vorne neben dem VBE-Schild Nobert Hinz, der Marianne Markwardt an diesem Tag vertrat und Josef Klein, der Spiritus Rector der Veranstaltungsreihe „Ein Tag in...“

Weil Junker **Eberhard Im Thurn** wurde von seiner Familie und dem Büsinger Pfarrer als heimlicher Katholik beschuldigt wurde, entführten ihn am 10. April 1693 die eigenen Familienmitglieder und brachten ihn in einer Kutsche nach Schaffhausen. Später wurde er der Schaffhauser Obrigkeit ausgehändigt. Nach einem Prozess, wo die erwartete Todesstrafe zu lebenslanger Haft gewandelt wurde, kam er nach diplomatischen Auseinandersetzungen erst 1699 in sein Heimatdorf Büsingen zurück. Nach seiner Freilassung wurde der körperlich und psychisch angeschlagene Im Thurn wieder in seine vorherigen Ämter eingesetzt und konvertierte in der Folge dann tatsächlich zum römisch-katholischen Glauben. Dieses Schlüsselereignis in der Geschichte Büsingens, machte den Ort im Kreis Konstanz bis heute zur deutsche Exklave. Die Habsburger verfügten 1723, dass Büsingen «zum Ärgernis Schaffhausens auf ewig österreichisch bleiben sollte». In Büsingen besichtigten Mitglieder des VBE Südbaden sein ehemaliges Wohnhaus, das sogenannte Büsinger Junkerhaus, ein wunderschöner Fachwerkbau.

Marianne Markwardt und Josef Klein wollten Interessierten die Gelegenheit bieten, Besonderheiten des deutschen Ortes im Schweizer Wirtschaftsraum kennenzulernen, deren es einige gibt. Und die hängen nicht nur mit der komplizierten Grenzsituation zusammen. Der engagierte Scout Hans-Joachim Eckert führte die Gruppe zuerst zum Bahnhof. Zwei normale Straßenschilder zeigten den Weg auf und so fand man den Bahnhof auch sehr schnell: Eine Schiene mit einem Waggon, seit Jahren stehend, wies den Büsinger Bahnhof aus: Noch nie

ist hier ein Zug gefahren, geschweige denn, dass es je ein Bahnhofsgebäude gab. Hie und da wird der Waggon als Eventlocation verwendet, aber das war es auch schon. Zurück am Rathaus kam die komplizierte Situation der Gemeinde in zwei Ländern zur Sprache. Die Bürger reden Schwizzerdütsch und alemannisch, fahren in Autos mit deutschen Kennzeichen BÜS, zahlen Steuern beim Finanzamt Konstanz und nahmen an der Bundestagswahl teil. Weiterführende Schulen besuchen die Kinder in der Schweiz und Arbeit finden sie ebenso dort. Es ist alles ein bisschen anders in Büsing am Hochrhein. Es war wesentlicher Bestandteil dieses entschleunigten Tages, ungefähr die Hälfte des Enklavenweges abzulaufen, den Gisela und Josef Klein im Vorfeld „abgelaufen“ hatten. Und so ging es eine ganze Strecke am Rhein entlang mit wunderschönen Ausblicken, danach in die Rebberge, von denen man einen Blick über Büsing genießen konnte. Zwischendurch mündete ein 3 Gang-Menü im Restaurant „Waldheim“, genau auf dem Grenzverlauf gelegen. Der Besuch der Bergkapelle St. Michael rundete den Tag ab, bevor die Teilnehmer hochglücklich und dankbar nach einem Abschlusscocktail in alle südbadischen Windrichtungen entflochten. Man sieht sich im Dezember 2025 in Gengenbach zum „Adventskalender“ wieder.

<https://www.youtube.com/watch?v=zbBUyrk8p5o>

<https://www.swr.de/video/sendungen-a-z/landesschau-rp/rheingeschichten-grenzenlose-gastronomie-im-waldheim-buesingen-100.html>

Ein paar Auswahlbilder von
Norbert Hinz





Engel reisten, der Himmel lachte



Verband Bildung und Erziehung Südbaden
April 2025